



FRAGE DER TRADITION

Eva Ramminger, Leiterin der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, und Informatiker Justus Piater über den freien Zugang zu Wissen, die Macht der Wissenschaftsverlage, Probleme rund um das Copyright von Daten und die Unterstützung der Open-Access-Bewegung.

ZUKUNFT: Herr Piater, Sie treten bei Publikationen für eine Open-Access-Kultur ein. Wird die Forschercommunity von Wissenschaftsverlagen ausgebeutet?

JUSTUS PIATER: Die Antwort hängt, glaube ich, etwas von der Domäne ab. Fakt ist, dass der größte Teil der Arbeit von Wissenschaftlern unentgeltlich gemacht wird: Der Peer Review und in den mathematiklastigen Wissenschaften das Typesetting und die elektronische Verteilung. In der Informatik und Physik sowie in technischen Wissenschaften bleibt nicht mehr viel übrig, was Verlage zu tun hätten.

ZUKUNFT: Auch keine zu zahlende Arbeit...

PIATER: Richtig. Es kann sogar kontraproduktiv sein, bei vielen Artikeln wird das Typesetting nochmals durchgeführt, das Ergebnis ist oft schlechter als jenes, das man hingeschickt hat. Um es auf den

Punkt zu bringen: Verlage verdienen damit, dass sie der Welt Informationen vorenthalten. Wissenschaft wird öffentlich finanziert. Um sie zu veröffentlichen, ist man auf Verlage angewiesen, die damit Geld verdienen, dass man sich bei ihnen das öffentlich finanzierte Wissen wieder mit Geld holen muss, ohne dass ein wahrnehmbarer Mehrwert entsteht. In meinem Fachgebiet brauchen wir Verlage überhaupt nicht mehr, wir brauchen Sponsoren, welche die Kosten von Online-Fachjournalen z. B. für die Online-Infrastruktur finanzieren.

ZUKUNFT: Frau Ramminger, wie sehen Sie diese Thematik?

EVA RAMMINGER: In den Wissenschaftsdisziplinen schreitet die Entwicklung sehr unterschiedlich voran. In den Fächern Informatik, Astronomie, Physik ist Open Access schon seit Langem ein

Thema. Es gibt aber auch Fachbereiche, vor allem die Geistes- und Sozialwissenschaften, in denen dieser Wandel anders erfolgt, in denen die Fachcommunity mit Literatur anders umgeht. Bei einigen Wissenschaften ist die Halbwertszeit von Information viel kürzer, in den Geisteswissenschaften wird auch Literatur verwendet, die 100 Jahre alt ist. Für uns als Bibliothek ist es nun die Herausforderung sowohl neue Publikationstraditionen als auch noch sehr printbetonte mit einem umfassenden Angebot zu versorgen. Das ist die Bandbreite, in der wir uns bewegen.

ZUKUNFT: Geht es nicht auch um Tradition?

Das gesamte Interview finden Sie auf der Homepage der Uni Innsbruck unter: www.uibk.ac.at/forschung/magazin/19/



Fotos: Anitress Ffleide

RAMMINGER: Ja. In manchen Fachbereichen war das Publizieren bereits früh international ausgerichtet, während andere einen regionalen Wirkungsraum bevorzugen, was auch mit der Thematik zusammenhängt. Es gibt Traditionen, die brauchen unbedingt ein Peer Review, andere sagen, für uns ist das nicht mehr wichtig, wir wollen unsere Forschungsergebnisse möglichst schnell und breit kommunizieren.

PIATER: Ich muss an dieser Stelle auch klarstellen, dass das Publikationsmedium von der Publikationsqualität vollkommen unabhängig ist. Was die Qualität in unserem Umfeld sichert, ist der Peer Review, wobei diskutiert wird, ob sich das überlebt hat. Bis heute jedenfalls ist es der goldene Standard, der die Qualität sicherstellt – und dann kann es entweder elektronisch oder in Papierform, Open Access oder nicht publiziert werden.

ZUKUNFT: Qualität wird durch die Publikationsarbeit, wie man sie z. B. in der Belletristik von Verlagen gewohnt ist, und nicht durch die Publikationsform bestimmt...

PIATER: Genau. Wenn ich mit einer neuen Zeitschrift konfrontiert werde und einschätzen will, wie gut die Artikel wahrscheinlich sind, schaue ich als erstes auf die Editoren.

RAMMINGER: Es gibt unterschiedliche Verhaltensweisen im Belletristik- und Wissenschaftsmarkt. Qualität heißt bei Zweitem, wie gut und anerkannt die Editoren sind, wie hoch die Impact Factors sind. Und je mehr diese Bewertungskriterien eine Rolle spielen, desto mehr lassen sich die Verlage bezahlen. Die Top-Zeitschriften *Nature* und *Cell* gehören beispielsweise in diese Liga.

ZUKUNFT: Stoßen die Kosten in Dimensionen vor, die das Budget einer Bibliothek sprengen können?

RAMMINGER: Ja.

ZUKUNFT: Sind die Kosten in den letzten Jahren gestiegen?

RAMMINGER: Die Lizenzierung von Zeitschriften war schon immer ein großer Budgetposten. Die Tatsache, dass qualitativ hochwertige wissenschaftliche Forschung und der Zugang zu ihr für Universitäten überlebenswichtig sind, macht es zu einem Wirtschaftsfaktor. Nachdem Unis die Hauptabnehmer von wissenschaftlicher Literatur sind, sind wir in einem Kreislauf, der stark über



EVA RAMMINGER begann ihre berufliche Tätigkeit 1985 an der Universität Innsbruck, wo sie 1988 ihre Bibliotheksausbildung und 1993 ein Studium der Kunstgeschichte abschloss. 2003 wechselte sie an die Bibliothek der ETH Zürich, 2010 übernahm sie die Leitung der Universitätsbibliothek der TU Wien. Seit Februar 2016 leitet sie die Universitäts- und Landesbibliothek Tirol.

Geld reguliert wird. Wir steuern inzwischen stark dagegen, in dem wir unter anderem die Open-Access-Bewegung aktiv unterstützen, uns koordinieren und Einkaufskonsortien gründen.

ZUKUNFT: Besteht die Gefahr, dass durch eine Trennung von Printprodukten Wissen nicht mehr auffindbar wird?

PIATER: Da sehe ich keine Gefahr. Auch bei Papiermaterial muss man sich Gedanken machen, wie man es organisiert. In elektronischer Form hat man aber die Möglichkeit, den Datenbestand gleichzeitig mehrfach zu organisieren. Die Herausforderung ist, das Material mit



JUSTUS PIATER studierte in Braunschweig sowie Magdeburg und schloss 1994 mit dem Diplom ab. An der University of Massachusetts machte er einen MSc und einen PhD in Computer Science, danach war er beim Forschungsinstitut INRIA Rhône-Alpes. 2002 wurde er Professor für Informatik an der Université de Liège in Belgien. Seit 2010 ist er Professor am Institut für Informatik, Schwerpunkt Intelligente Systeme.

aktueller Software verfügbar zu halten. Es wird kein Weg daran vorbeiführen, elektronische Archive immer wieder auf aktuelle Technologien zu konvertieren.

ZUKUNFT: Womit wir wieder ein neues Betätigungsfeld für Bibliotheken hätten.

RAMMINGER: Ja, es gibt bezüglich Langzeitarchivierung große internationale Bemühungen – mit allen damit verbundenen Schwierigkeiten. Es geht auch um die Eigentümerschaft dieser Daten – was gerade für die Wettbewerbsfähigkeit von Universitäten elementar sein kann. Das Problem der Urheberschaft ist ein riesiges, wobei es auch ein Bestreben von Verlagen gibt, auf diese Daten Zugriff zu erhalten.

ZUKUNFT: Wo liegt das Copyright wissenschaftlicher Forschungsleistungen und Publikationen?

PIATER: Wir werden mehr oder weniger gezwungen, unser Copyright auf die Verlage zu überschreiben. In meinen Augen ist das skandalös, wir haben die Arbeit, sie haben das Verwertungsrecht. In der Praxis habe ich dieses Problem aber nie als so wichtig angesehen, da ich noch keinen Fall gesehen habe, in dem so ein Copyright eingeklagt wurde.

RAMMINGER: An der Universität wurde ein Open-Access-Netzwerk gebildet, wo unter anderem Autoren in Vertragsverhandlungen mit den Verlagen beraten werden. So ist es nicht zwingend notwendig, dass sie sämtliche Rechte am Text abgeben, dass z. B. das Archivieren auf einer Forschungsplattform möglich ist.

PIATER: Das ist in meinem Bereich schon der Fall, praktisch sämtlich topklassige Konferenzen mit Proceedings oder Journals erlauben das. Auch die EU hat erkannt, dass es da ein Problem gibt, und setzt durch, dass z. B. bei Horizon-2020-Projekten öffentlich finanzierte Forschung auch öffentlich zugänglich sein muss.

ZUKUNFT: Wo wird die Reise hinführen?

PIATER: Aus meiner Sicht hoffe ich, dass in zehn Jahren Verlage – zumindest in meinem breiten Umfeld – bei der Verbreitung wissenschaftlicher Literatur keinerlei Rolle mehr spielen, dass alle Zeitschriften Open Access sind und von Freiwilligen – so wie schon jetzt, aber ohne Verlagshoheit – gemanagt werden. Ich hoffe, dass diese Zeitschriften gesponsert werden wie z. B. durch die Uni Innsbruck, die für Open-Access-Gründungen die Infrastruktur zur Verfügung stellt. ah 